



# DIE WAHRBURG

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Österreich), des Wehrschahzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.  
Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitsch (S.-U.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter:  
Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Lau.)  
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:  
Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (N.-Ge.)  
(für Österreich).

Preis vierteljährlich durch die Post 1.62 Mf., den Buchhandel 1.50 Mf., in Österreich bei der Post 2.05 K, bei den Niedergägen 1.50 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mf., für Österreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gesparte Zeitseite, für Stellengechte und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen

Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zuwendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt, für die deutsche Wochenschau an Pfarrer Mix, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter, für die Verwaltung, Anzeigen u. Bellagen an die Verlagsbuchhandlung von Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Österreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 8.

Leipzig, 18. Februar 1916.

15. Jahrgang.

## Inhalt:

Luthers Schmiede. Gedicht von Joachim Ahlemann. — Fasen. Von Prof. Fr. Niebergall. — Ernst Moritz Arndt über Luther und die Reformation. Von Dr. Carl Fey. — Der Krieg und die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von Pf. Mix. — Wochenschau — Übertritte in Deutsch-Böhmen im Jahre 1915 — Bücherschau — Tafel der Kriegereignisse —

beim Messiasbegriff zwischen Wrede und Schweizer. Die Einseitigkeit der rein religiösen geschichtlichen Methode, die mit gar keinem geistigen Eigenbegriff und selbständigen schöpferischen Denken Jesu rechnet, wird kräftig abgelehnt. So z. B. S. 208: „Statt bei sämtlichen jüdischen Weissagungsbüchern herumzufragen und zu raten, was sich Jesus wohl unter dem kommenden Reich Gottes vorgestellt haben mag, ist es geratener, aus den Jesuworten selbst . . . die Merkmale des Gottessreichs heranzugewinnen.“ Manchmal schweift die Darstellung von der Bahn rein historischer Erörterung und Schilderung ab auf rein ethisches und philosophisches Gebiet und erhebt sich dabei zur Höhe reinster Begeisterung und Klarheit. Hier sind vor allem die Ausführungen über die wahre Bedeutung des Sohngedankens bei Jesus und das natürliche Recht und die Unentbehrlichkeit dieses Begriffs von größtem Wert.

Ein durchaus positiver Zug geht trotz einiger, übertriebenem Wahrheitsfanatismus entstammender Radikalismus durch das ganze Buch.

Der Krieg ist bewußt ignoriert. W. will uns einmal ganz der Qual der Zeit entrücken und im Ewigen ruhen lassen. Er dient damit auch der Zeit und stärkt uns für ihre Not. Voll tiefer Ergriffenheit und Dantbarkeit legt man das mit dem Herzblut des Verfassers geschriebene Buch aus der Hand.

Eckens, Geistige Strömungen der Gegenwart. 5. Aufl. Leipzig, Veit u. Co. XII u. Co. 406 S., brosch. 9 Mf.

Dies Buch des nunmehr 70jährigen großen Jenaer Philosophen ist bekannt genug. Es ist die älteste bedeutendere Veröffentlichung Eckens und trug früher den Titel: „Grundbegriffe der Gegenwart“. Zur ersten Einführung in Eckensches Denken ist es vielleicht das geeignete Werk des Philosophen, da es das konkreteste seiner Bücher ist und am meisten auf Einzelfragen eingeht. Die neue Auflage zeichnet sich vor den früheren durch größere Einfachheit und anschaulichkeit aus.

Alle geistigen Strömungen der Gegenwart auf den Gebieten der Wissenschaft und der Probleme des Menschenlebens — (Intellectualismus, Subjektivismus, Monismus, Soziologismus, Geschichtsmaterialismus etc.) — werden in historischer Entwicklung lichtvoll und anschaulich behandelt.



## Bücherschau

Vom Kampf um die Weltanschauung  
Paul Wernle, Jesu's. Tübingen, Mohr. XV u. 368 S.,  
geb. 5 Mf.

Kein „Leben Jesu“ — das könnte nicht geschrieben werden —, sondern ein hervorragendes Werk über Lehre und Wesen Jesu auf Grund der Synoptiker und ihrer Quellen in folgenden Kapiteln: Volkstum und Eigenart, der Gottesglaube, der Mensch und die Forderung Gottes, die Botschaft vom kommenden Reich, Jesus der Christus. Einen Eindruck von dem tiefen Reichtum, der wunderbaren Sprache, Klarheit und Überzeugungskraft der Wernleschen Ausführungen zu geben, ist hier unmöglich. Ohne den Leser mit theologischgeschichtlichen Erörterungen und Nennung von Namen zu quälen, werden doch alle modernen Fragestellungen und Ergebnisse berücksichtigt und ihre Wahrheitsmomente zu einem die Gegenseite umspannenden und versöhnenden Jesusbilde voll Leben und Wahrheit zusammengefaßt. Das Buch trägt so einen die Arbeit der letzten Jahrzehnte abschließenden Charakter. Bei Behandlung der Idee des Reiches Gottes hält es die richtige Mitte inne zwischen Ritschls mehr moralisierender und Schweizers rein eschatologischer Auffassung,

**Werbet für die Wartburg!**

## Gedenket in Freud und Leid der — „Lutherpende“ — zum Reformations-Jubiläum 1917,

der dauernden Segensstiftung für die bedrängten deutschen evangelischen Schulen und Lehrer in Österreich! Wer Gott bei einem Siege ein Dankopfer bringen, das Gedächtnis eines auf dem Felde der Ehre gefallenen lieben Angehörigen ehren, leitwillig ein hochwichtiges Hilfs- und Rettungswerk unserer Kirche fördern will, unterstützt als fröhlicher Geber die Lutherpende!

Zahlstelle der Lutherpende:  
Oberlehrer Eberhard Fischer in Aussig (Böhmen),  
Kaiser Wilhelm-Str. 18/II.

Dabei wird aus ihnen über sie selbst hinausweisenden Schranken und inneren Widersprüchen die Notwendigkeit und Wirklichkeit eines überindividuellen Geisteslebens mit eindringlicher Überzeugungskraft aufgewiesen.

Es wird zu unerschütterlicher Gewissheit erhoben, daß alle Kultur mit ihrer schöpferischen geistigen Aktivität, mit ihren ethischen Normen, mit der Forderung der Liebe, mit ihren, den engen Rahmen des Immanentismus sprengenden, Begriffen von Geschichte, Persönlichkeit und Charakter niemals auf bloß immanente Kräften und Motiven ruhen kann, sondern die Eröffnung einer geistigen Tiefe der Welt bedeutet, welche dem Naturgeschehen gegenüber eine eigentümliche und selbständige Tatsächlichkeit hat.

Die Wirklichkeit des Geisteslebens steht außer Zweifel, ebenso aber auch seine Ohnmacht in der menschlichen Sphäre. Darum bedarf es einer Macht, die aus transzendenten Quellen immer neue Kräfte der Menschenseele zuströmen läßt: der Religion. Der tief-religiöse Anklung kann unsere Freude an dem reichen Buche nur erhöhen.

Schöppé.

### Schriften zum Weltkrieg

Dr. Paul Oestwald, Die kulturpolitische Mission Bulgariens. Dresden, „Globus“, Wissenschaftl. Verlagsanstalt. 1 Mk.

Bei der Bedeutung, die Bulgarien in Zukunft für uns hat, wird unsern Lesern diese Schrift unseres Mitarbeiters sicher willkommen sein. Es wird in ihr das Thema, das der Verfasser vor kurzem in der Wartburg behandelte, weiter ausgeführt; vor allem wird die wirtschaftliche Bedeutung des Landes eingehend gezeichnet.

Mir.

Georg Wegener, Der Wall von Eisen und Feuer. Feldpostausgabe. Leipzig, f. A. Brockhaus. 1 Mk.

Dies Buch behält neben all den anderen Schilderungen von den verschiedenen Fronten, wie denen Sven Hedin, Ganghofers, Fendrichs u. s. w., durchaus seine eigenartige Bedeutung. Während dort meist nur Ausschnitte aus dem Gesamtbild in einem bestimmten, eng begrenzten Zeitraum gegeben werden, haben wir hier — fast möchte man sagen: eine Art — Längsschnitt. Wegener führt uns durch das ganze erste Kriegsjahr von der Mobilmachung bis zu den Kämpfen um die Lorettohöhe. Und er weiß ungemein packend und lebhaft zu schildern, was er auf der weiten Front von Flandern bis zu den Vogesen sah und erlebte. Eine große Zahl vorzüglicher Aufnahmen erhöhen noch den Wert des Buches, das angeleitetlich empfohlen sei.

Mir.

Lic. Br. Döhlings, Die Religion des Schlachtfeldes. Berlin, Reuther u. Reichard. 50 Pf.

„Schlichte Blätter unsern kämpfenden Brüdern in den Siegerfranz und ans Heldenrab“ will der bekannte Prediger in diesem Schriftchen flechten. Er kennt die Schlachtfelder des Ostens und nicht minder unsere Kämpfer auf ihnen und redet darum aus eigener Kenntnis. So zeichnet er die Religion des Schlachtfeldes als die Quelle der Kraft, die Ungeheueres leisten und tragen läßt. Ein wertvolles Büchlein, aus dem man auch nach dem Kriege wird lernen müssen.

Mir.

Johannes Müller, Der Krieg als religiöses Erlebnis. München, Oskar Beck. 50 Pf.

Die fünfte der Reden über den Krieg, die eine feinsinnige Analyse des religiösen Erlebnisses gibt, wie es für viele aus diesem Kriegsgewitter herausgewachsen ist. Joh. Müller zeichnet meisterhaft das Erwachen der Seele, ihre Erlösung aus dem Bonn ihrer Vergangenheit und Umwelt und das neue Leben, das aus dem Erleben Gottes quillt. So kommt dies Heft zu einem gewissen Abschluß, weshalb auch diese fünf Reden jetzt in einem besonderen Bande vereinigt sind (geb. 3,50 Mk.).

Mir.

Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Stuttgart, Julius Hoffmann. Heft 61 u. 62, je 30 Pf.

Die beiden Hefte geben einen Überblick über die inneren Zustände Deutschlands während des 1. Kriegsjahres. In Heft 62 sind von besonderem Interesse die Bilder von den französischen und englischen Truppen an der Westfront.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung beabsichtigt, angeregt durch wiederholte Anfragen aus Gustav Adolf-Vereinskreisen, die Herausgabe einer

## Lichtbilderreihe des Diaspora-Kriegsgebietes.

Wer im Besitz von Vorlagen dazu (Lichtbildern [Photographien] beschädigter Kirchen, Schulen, Pfarrhäuser usw.) aus diesem Gebiete ist, wird um freundl. Darleihung gegen Zusicherung unverzichtbar Rückgabe gebeten an

Arwed Straub, Verlagsbuchhandlung,  
Leipzig, Hospitalstraße 25.

In eiserner Zeit. Blätter vom Kriege. Von D. Blankmeister. 6. Heft. Dresden, Franz Sturm u. Co. 20 Pf.

Wie immer vortrefflich!

Der Vereinsleiter, Heft 11: Frauendank und Heimatkundl. Deklamatorium von Kurt Schneider. Ebd. 50 Pf.

für Kriegsabende sehr zu empfehlen.

### Kriegspredigten

Gottes Wort in Eiserner Zeit. Ein Gedenkbuch in Predigten und Kriegsbünden, herausgegeben von Wilhelm Meyer. Neue Folge. 5. Lieferung. Marburg, N. G. Elwert. 1 Mk.

Enthält u. a. Predigten von Tribukait, Pfannkuche, D. Simons, Horn und mehrere Grabreden für Gefallene.

Lic. Joh. Rump, Berliner Kriegs-Bünden. 4. Heft. Leipzig, Krüger u. Co. 1 Mk.

Enthält außer Predigten auch mehrere Gedächtnisansprachen für Gefallene.

Prof. D. Walther, Neue Friedenswünsche:

1. Sind des Krieges Opfer dir zu schwer?
2. Ist Gott die Liebe?
3. Widerspricht dieser Krieg der Liebe Gottes?
4. Ist das Beten im Kriege umsonst?

Leipzig, A. Deichert. Je 10 Pf.

Wirklich tiefgründige Predigten, die mit ihrem ernsten, gehaltenen Ton sicher für viele tröstlich sein werden.

Heinrich Stuhmann, Sturm und Stille. Zeit- und Volkspredigten. Nr. 1. Ein Heldenlang. Nr. 2. Die Flucht zu Gott. Godesberg a. Rh., Deutsch-ev. Volksbund.

Je 10 Pf., 100 Stck. 8,50 Mk.

Durch Not und Tod zum Sieg! Nr. 8, 9, 10. Drei verschiedene Predigten. Zwickau (Sachsen), Schriftenverein.

Je 10 Pf., 100 Stck. 7 Mk.

Selig sind die Toten. Fünfzehn Kriegspredigten zum Gedächtnis der Gefallenen. Von verschiedenen Predigern.

Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1,35 Mk.

Alles Predigten voll starken Trostes, wenn auch einige recht hinter den anderen zurückstehen. Der Reichtum christlichen Trostes tritt in dieser Sammlung besonders hervor. So wird sie nicht nur den Geistlichen wertvolle Dienste leisten, sondern auch allen Leidtragenden.

Mir.  
Predigten von Oberpfarrer Horn-Halberstadt. 107—120. Vom Verfasser zu beziehen.

Frid. Heer, Waffen des Lichtes. Zürich, Art. Inst. Orell Füssli. Fr. 1,20.

Das sind sonderbare Kriegerpredigten, die dieser Schweizer Feldprediger hält, mit ihrem wehleidigen Jammer über den Krieg. Es ist wirklich ein Jammer, wie wenig auch diese Deutsch-Schweizer von der ungeheuren Größe dieser Zeit und unseres Erlebens in ihr ahnen. Ich möchte dem Verfasser empfehlen, einmal Karl Königs „Krieg und Christentum“ zu lesen. Vielleicht geht es ihm daran auf, daß nicht wir, sondern gerade er mit seinem vermeintlich weltweiten Blick in unbeschreiblicher Enge sitzt.

Mir.

Der heutigen Folge liegt ein Bücherprospekt der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung Ch. Weicker in Leipzig, bei. Wir verweisen im Besonderen auf das angezeigte zu Konfirmationsgaben vortrefflich geeignete, prächtige Jugendgeleitbuch: Gedanke, daß du ein Deutscher bist, das von Thomas Westrich herausgegeben, wertvolle Beiträge namhafter Autoren enthält.

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Österreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedeich Meyer in Zwickau. Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitsch (S.-U.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig. Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Suden (N.-Kauf.) für das Deutsche Reich; Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) für Österreich. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitsch (S.-U.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer G. Mix in Suden (N.-Kauf.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Österreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 8.

Leipzig, 18. Februar 1916.

15. Jahrgang.

## Luthers Schmiede

In Wittenberg ein Feuer glüht,  
Held Luther schwingt den Hammer  
Und schlägt, vom Funkenglanz umsprühlt,  
Entzwei der Knechtschaft Klammer.  
Das springt und klingt!  
Er schwingt und singt:  
Mein Volk, ich will dir schaffen  
Ein gute Wehr und Waffen.

Des Evangeliums goldenen Hort,  
Des deutschen Geistes Flammen,  
Und deutsche Treue, deutsches Wort,  
Die hämmert er zusammen.  
Zu Kraft und Lieb,  
Zu Wehr und Hieb,  
Mein Volk, sollst du erweisen  
Ein Herz von Gold und Eisen.

Aus himmelsfroher Glaubensglut  
Webt er ein Goldgesieder,  
Spinnt drein der Freiheit fühnsten Mut  
Und süßen Klang der Lieder.  
Nun, deutsches Herz  
Flieg sonnenwärts!  
Dein sind der Erde Weiten  
Und Gottes Herrlichkeiten. —

Und wieder, horch! es flirrt und flammt  
Von Eisen, Glut und Eide;  
Die Funken sprüh'n, der Hammer rammt,  
Das ist die deutsche Schmiede.  
Der Weltbrand loht,  
Es bläst der Tod  
Sturmwind, Blutregennässe  
In Deutschlands Feueresse.  
Gr. Mausdorf (Kr. Elbing)

Hei, Meister Luther, bist du wach?  
Läßt deinen Hammer klingen!  
Eisern die Zeit, eisern der Schlag —  
Es muß uns doch gelingen!  
Ob tausendfach  
Ums deutsche Dach  
Die Feuerkränze fliegen:  
Wir trozen und wir siegen!

Du stehst am Ambos, Lutherheld,  
Umkeucht von Wutgebelfer,  
Und wir, Alldeutschland, dir gesellt,  
Sind deine Schmiedehelfer.  
Aus Gott und Glut,  
Aus Zorn und Blut,  
Aus Gold und Eisen schaffen  
Wir unsre heiligen Waffen:

Die Landsknechtauf, den harten Mut,  
Den Grimm der deutschen Hiebe,  
Des Rechtes blanken Eisenhut  
Und süße Heimatliebe.

Im Feuer gleißt  
Der Gottesgeist,  
Der Erz und Felsen spaltet  
Und Hände betend faltet.

Wir hämmern, hämmern immerzu,  
Wir schmieden und wir schweißen,  
Alldeutschland wir und Luther du  
Das deutsche Gold und Eisen.

Und wenn die Welt  
In Schutt zerfällt,  
Soll deutsche Schwertschrift schreiben:  
Das Reich muß uns doch bleiben!

Joachim Ahlemann

## Fasten

In vielen Religionen war es Brauch zu fasten. Was der ursprüngliche Sinn dieser Einrichtung war, ist nicht ganz deutlich: vielleicht war es ein rein gesund-

heitlicher Gedanke, der unter die Herrschaft der Religion gestellt wurde, vielleicht entsprang das Fasten auch dem Gefühle, daß es der geistigen Art des Menschen gut tue,

wenn er sich mitunter etwas abzieht an Speise und zumal gewisse Speisen zu manchen Zeiten einschränkt oder überhaupt meidet. Unter den Händen der Pfleger der Religion gewann das Fasten aber eine ganz andere Gestalt. Man übte es zumeist um der Gottheit willen; entweder wollte man sie mitleidig stimmen oder man wollte ihr Freude machen, wenn man sich wehe tat; oder auch man fürchtete, daß böse Geister sich mit der Speise in das Innere des Menschen einschleichen könnten. Jedenfalls tat man es im Ganzen, um sich der Gunst der Gottheit zu versichern. Man machte es zu einer Einrichtung, die wie viele andere geübt wurden zu bestimmten Zeiten und nach bestimmten Gesetzen, um sich Verdienste bei der Gottheit zu erwerben. War dies so bei der Masse der Gläubigen, so hat es freilich nie an andern feinern Geistern gefehlt, die dasselbe aus höhern Beweggründen taten. Nicht nur daß die Trauer über persönliches oder allgemeines Unglück, ihrer tiefsten Art gemäß, sich des Essens zu enthalten pflegte; auf dieselbe Weise suchte man sich auch für die Offenbarung der Gottheit empfänglich zu machen, von der man mit Recht annahm, daß sie nur den ganz empfänglichen und von Leiblichem unbefesteten Sinn zu begnaden pflegte.

Wären es nur diese Beweggründe gewesen, so würde die Reformation kaum so streng mit dem Fasten-gebot verfahren haben. Was sie gegen die ganze Einrichtung misstrauisch machte, sodaß sie nach längerer Zeit dahin fiel, war eben jener Gedanke, daß man sich mit Fasten ein Verdienst vor Gott erwerben könnte. Dieser Gedanke ging aber stracks gegen den Herzpunct der Reformation, gegen die Ueberzeugung, daß uns, was wir zu unserm innersten Heil und Leben brauchen, nur empfangend zu Teil werden könnte. Darum ist das Fasten im Ganzen eingeschlafen und ausgestorben. Dafür ist eine ganz andere Stimmung in der Welt eingezogen. Verzicht und Selbstkasteiung wird veracht und eine zuchtvolle Regelung der Lebensweise gilt als pedantisch oder als asketisch. Die Lösung heißt vielmehr: Laßt uns essen, laßt uns trinken, auch wenn wir wissen, daß wir morgen davon einen Schlaganfall bekommen können. — Unter dem schön klingenden Wort vom Ausleben der Persönlichkeit hat sich die Schrankenlosigkeit breit gemacht, die nur im Mangel an Mitteln oder in den gröbsten gesundheitlichen Vorschriften eine Grenze kennt. Der Sinn für eine Mäßigung aus andern Gründen ist völlig in der breiten Masse der Wohlhabenden und der Armen abhanden gekommen. Jeder sucht es jedem anderen nachzumachen oder gar zuvorzutun. Genießen adelt und hebt aus dem Volk der Hungerleider hervor. Man spart, um zu genießen, man arbeitet, um zu genießen, man lebt, um zu genießen. In jedem Gespräch kann man finden, daß dieser Satz zu den ganz und gar jeder Besprechung entzogenen Grundüberzeugungen gehört, sodaß jeder, der ihn in Frage stellt, mit einem ungläubigen oder verständnislosen Lächeln abgesetzt wird.

Nun kam der Krieg und er herrscht noch weit und breit über unser Land. Er hat uns vieles entzogen, was vorher zu den üppigen Selbstverständlichkeiten des Daseins gehörte. Daran spüren die Meisten erst den Krieg, daran aber merken auch die Einsichtigeren, wie tief wir in die Verwöhnung und in die alte deutsche Sünde der Schwelgerei hinein geraten waren. Es bleibt für immer ein Denkmal der überlegenen Weisheit der Regierung

und ihres Zutrauens zur Bevölkerung, daß sie zuerst deren Einsicht anrief, um zu sparen an dem, was alle brauchen, und zu vermeiden, was wir vom Ausland beziehen müssten und nur gegen große Opfer an Gold empfangen konnten. Und es bleibt ein betrübliches Zeichen der Unreife des Volkes, daß es das nicht verstanden, sondern ruhig weiter genossen hat und immer den Verzicht dem andern überließ. So kam denn das Große zu Stande, daß der Staat ein Fasten ausrief, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Er führte seine Brotkarte ein, er verfügte fleischlose Tage, er erhöhte den Bezug von Dingen, die uns vom Ausland abhängig machen. Diese Maßregeln werden verschieden aufgenommen. Leider gibt es viele, auch unter den Gebildeten, denen an diesem Punkt ihre Vaterlandsliebe ausgeht. Andere tragen die Maßregeln mit Ergebung als ein Opfer; denn alle stehn auf dem Grundsatz, daß Essen und Trinken nach Herzenslust zu den Urrechten des freien deutschen Mannes gehört. Das Ausland hat solchen Stimmen gegenüber das Gefühl, den deutschen Menschen am richtigen Ende angefaßt zu haben. Es lauert darauf, bis wir, unbesiegt durch Waffen, besiegt durch Hunger oder was sich Hunger nennt, die Waffen strecken.

Wenn es zum Glauben des Frommen wesentlich gehört, aus jeder Lage den Willen Gottes herauszuleSEN, so werden wir auch aus diesem MüsSEN ein Sollen machen. Wir werden als Gläubige sagen: Hier erzwingt Gott durch die Gewalt der Feinde, was er durch sein Wort nicht hat erzwingen können. Zwar läßt er uns nicht hungern, aber er zwingt uns zum Fasten. Dann ist es eines jeden freien Christen Sache, wenn Gott aus MüsSEN Sollen machen will, auf seiner Seite aus Sollen Wollen zu machen; nur so wahrt man den Adel der Persönlichkeit, daß man sich selbst zwingt, um nicht gezwungen zu werden. Und solche Bereitschaft wird sich darin zeigen, daß man nicht nur gern alles tut, was der Staat verlangt, sondern auch noch weit darüber hinausgeht. Denn es handelt sich um das Ganze, um Volk und Vaterland, also um sittliche Güter, die vor Gott ihren Wert haben. In ihrem Dienst steht hart und streng der Staat, in ihrem Dienst stehe ernst und fest unser Gewissen. Das ist also die Wendung, die dieses Fasten heute nehmen soll: es soll ein Fasten um des Volkes willen sein. Hat schon Luther alles von früheren Bräuchen ähnlicher Art stehen lassen, was freiwillig übernommen, dem Nächsten zu gute kam, so gewinnt dieses unser Fasten heute auch einen sozialen und nationalen Sinn. Wir fasten um des Volkes willen. Wir fasten, um es stark zu erhalten. Hat man genossen und genossen, um sich zu stärken, so wollen wir nun entsagen und fasten, um nicht schwach zu werden. Genießen, das stark machen soll, schwächt, aber Fasten, das zu schwächen scheint, stärkt.

Das gilt einmal, wenn wir daran denken, daß wir durch Verzicht auf dies und jenes die Menge dessen schonen und mehren, wovon das Volk leben muß. Wer rücksichtslos in all diesen Dingen ist, der ist andern ihr Brot weg oder belastet das ganze Volk mit Schulden an das Ausland. Man braucht zwar nicht pedantisch jeden Bissen zu messen und zu wägen, was manchem Geizhals helfen würde, Laster in billige Tugend zu wandeln; aber ein Gefühl begleite still all unser Genießen, daß wir dem Ganzen verantwortlich sind. Und dazu kommt noch eines,

Wir sind nicht nur dem Land schuldig, daß wir ihm an seinen Vorräten möglichst wenig wegnehmen, wir schulden ihm auch einen tüchtigen gesunden Mann oder eine leistungsfähige Frau, die niemand zur Last fällt, aber selbst Lasten tragen helfen kann. Wie viel darin durch Genießen gesündigt wird, braucht hier nur angedeutet zu werden. Wie mancher muß sich erholen, wie er sagt, von dem Zuviel der Arbeit, in Wirklichkeit aber von dem Zuviel des Genusses; und ein anderer muß seine Stelle ausfüllen, der selbst wieder besser sonstwo verwendet würde. Wie viele sind schwach und siech und nehmen dem Vaterland von vornherein einen Mann weg, die sich das Recht, jetzt zu dienen verscherzt oder ihrer Pflicht, etwas zu leisten, vorweg entzogen haben durch gedankenlosen süßen Genuss, wie er Mode war und Mode ist. So ruft jetzt das Vaterland ein Fasten aus, nicht eines, das uns unmittelbar vor Gott Verdienste schafft, das aber Gott wohlgefälliger ist als jenes, weil es dem Ganzen dient, weil es uns geistiger, straffer, kräftiger und persönlicher macht, auch im Dienste des Ganzen, des Volkes, des Vaterlandes, das uns Gott als Grundlage unseres ganzen äußern und innern Daseins gegeben hat.

Niebergall.

### Ernst Moritz Arndt über Luther und die Reformation

Vor 70 Jahren, im „Frühlingsmond 1846,” versetzte Ernst Moritz Arndt ein Gedicht „Zu Martin Luthers 500 jähriger Todesfeier“ mit der Aufschrift „An die Protestantenten,” welche er mit den flammenden Worten anredet:

„Ihr wagts die Toten aufzuwecken?  
O laßt den alten Luther ruhn!  
Erbebt ihr nicht den blassen Schrecken  
Des Donnerkinds für euer Tun?  
Dreihundert Jahr hat er geschlafen —  
Seid ihr die Reinen, freien, Braven,  
Die seiner Klinge Blitz bestehn?“

Im weiteren Verlauf des Gedichts wird Luther selbst redend eingeführt:

„Denn wohl könnt ich zuerst euch fragen,  
Wie ihr das Erbe angewandt,  
Das einst in Sorgen, Kämpfen, Plagen  
Ich euch errang mit starker Hand,  
Das Erb' und Recht des tapfern Wortes;  
Ob ihr des goldenen Freiheitshortes  
Die kühnen, wahren Wächter seid. —  
Denn wohl zum Zweiten könnt' ich fragen,  
Ob Menschenwitz und Satanslist  
Mit leersten Künsten nicht sich schlagen  
Um meinen Glauben, meinen Christ,  
Ob ihr in guten, frohen Dingen  
Noch könnt mit mir von Herzen singen:  
Das Wort sie sollen lassen stehen.“

Besonders in seinem gewaltigen Werk „Geist der Zeit,” welches in den Jahren 1806 bis 1818 erschien, preist Arndt Luthers Verdienste und nimmt ihn gegen seine Verkleinerer oder Verlästerer in Schutz. Er stellt ihn neben alle Großen der Weltgeschichte. Gleich im Eingang des ersten Teils heißt es: „Rede, heiliges Geschenk der Natur, womit ich alles Größte und Herrlichste nenne,

den hohen Vorrang der Menschenmajestät vor allem andern Lebendigen — Rede, ohne dich würden wir stumm und lieblos nebeneinander hinstarren wie die Tiere des Waldes und die Bestien der Wüste, an den niedrigen Genuss des Bauches und an die räuberischen Lüste gefesselt; — ohne dich hätte kein Demosthenes und Luther ein faules und blindes Zeitalter aus dem Todesschlaf der Sklaverei und des Überglaubens aufgedonnert.“ Weiter hören wir: „Wahrheit sagen heißt nicht hassen, sondern lieben; sonst wären Christus, Pythagoras, Sokrates, Luther und die heiligen und frommen Männer der späteren Jahrhunderte gar schlimm gewesen. Viele ihrer Zeitgenossen glaubten es, doch die Nachwelt hat gerichtet und Gott selbst hat sie als seine Lieblinge erklärt und verklärt.“ Sehnüchsig blickt Arndt zurück nach dem „Zeitalter der Keppler, Luther, Erasmus, Hugo Grotius, welche die Welt mit regierten, mit Fürsten lebten und beschlossen und Fürstliches taten.“

Aufs Entschiedenste tritt Arndt für Luther und für die Reformation in folgenden Ausführungen ein: „Wunderliche Urteile, die noch immer über diese Reformation rund laufen! Einige behaupten, der heilige Luther und Kalrin hätten der Welt, der Frömmigkeit, der europäischen Zucht und Bildung einen unnennbaren Schaden getan; sie seien wilde Stürmer gewesen ohne die zartere Milde und den feinen Weltsinn ihrer Zeit; durch eine Begeisterung, die man eher Wut nennen könnte, hätten sie sich blind fortreiben lassen. so wie das Glück sie begünstigte. So hätten sie alles Himmliche mit den Schlacken des Überglaubens zugleich ausgefegt und seien als die Schänder des Tempels Gottes mit Recht von der Nachwelt zu verfluchen. Andere, und unter diesen manche seiner warmen Freunde schelten Luther, daß er allerdings den neuen Kultus klar und übersinnlich geistig gemacht habe, weil das grobe Leibliche und Sündliche des alten Katholizismus ihn zu sehr ärgerte. Ihr Toren, die ihr das Ewigkeits zum Zeitlichen und das Notwendige zum Zufälligen macht! Wenn ihr glaubt, daß diese Männer Alles aus sich selbst schufen und das Jahrhundert und seinen Lauf nur so machen könnten, so habt ihr ihre unendliche Majestät noch nie erkannt und solltet vor ihnen niederglassen, statt sie zu richten. Nein, nicht sie machten ihre Zeit, sondern die allmächtige Zeit machte sie, aber die Mächtigsten rief sie auf, ihre Arbeit zu vollenden.“ Freilich ist Arndt mit den evangelischen Pfarrern von damals unzufrieden und erklärt geradezu: „Seitdem sie selbst ungläubig und atheistisch sind, haben sie sich vielfältig dem Gemeinsten allein gestellt. Keine Religion, keine Zucht, keine Schwärmerie mehr in der protestantischen Welt.“ Freilich hat er dann in der Vorrede zur dritten Auflage das Geständnis abgelegt: „Manche aus einem zu herben und arischen Protestantismus ausgesprochenen Neuerungen über Kirche und Priestertum bitte ich meinen lieben Landsleuten demütig ab.“ Er klagt weiter das ganze Deutschland an: „Bist du Herrmanns, bist du Luthers Volk und Gustav Adolfs, der auch dein Mann und Held war? Ich kenne dich kaum, sie würden dich gar nicht erkennen.“ Bewegt ruft er Luther zu: „Heiliger Mann dies ist dein Volk, das kleine, verzagte, kosmopolitische Volk. Drei Sekeln nach deiner glorreichen Laufbahn will es dir ein Monument errichten und hat zu der ganzen Narrheit in drei Jahren noch nicht 20 000 Taler zusammen betteln können. — Alter Luther, du

strafest oft, die in deinen Tagen lebten; wie würdest du diese strafen, sähest du ihr Tun?" Die Bedeutung der Reformation wird dahin bestimmt: "Luther fasste den Geist des Christentums gleichsam bei seiner leuchtenden Flammenspitze, indem er ausrief: Alles im Sinn und nichts in der Tat! — Es war die geistige Herrlichkeit des Christentums, die künftig werden soll bei dem reiferen Menschengeschlechte! Aber strenge sprach der Mann sie aus. Sein Leben war ein ewiger Kampf; seine Arbeit Aufräumung von Missbräuchen; seine Freude hatte er wenig, das unter seinen Augen werden zu sehen, was er mit solcher Kraft und Innigkeit empfand und wollte. Er ging hin in die Regionen des Lichts, ein großer Geist, der in seinem Zeitalter einsam gestanden hatte." Über die politischen Wirkungen der Reformation urteilt Arndt: "Sie beschleunigte die Auflösung, welche in Deutschland schon war, vielleicht um einige Jahrhunderte; sie die einzige Ursache derselben zu nennen, ist dummi und ungerecht. In dieser Zeit wagten deutsche Fürsten schon Bündnisse mit den Fremden gegen Kaiser und Reich und alle Tage erschienen neue Bedenken und Gefährlichkeiten. Jetzt säete auch die Religion Zwietracht aus." In ergreifenden Worten wird der "jammerolle" Dreißigjährige Krieg geschildert, wobei bemerkt wird: "Es war ein großes Glück, daß der kühne und gewaltige Gustav Adolf, der gewiß große Entwürfe des Ehrgeizes in seinem Herzen rollte, den dritten Herbst nach seiner Landung auf deutschem Boden bei Lützen erschlagen ward." Arndt betont auch ausdrücklich: "Der treulose und herrschsüchtige Ludwig der 14. hatte in allen seinen Kriegen gegen Deutschland und gegen die übrigen Nachbarn deutsche Fürsten zu Bundesgenossen, und zwar meistens nur katholische Fürsten, z. B. die Bischöfe von Köln und Münster und die bayerischen Kurfürsten. Dies sage ich nur, damit man im Eifer für das Alte Luther und die protestantischen Fürsten nicht ungebührlich beschuldige. Dieses Uebel lag nicht im Protestantismus; es lag in der ganzen deutschen Verfassung tief eingewurzelt; der Protestantismus hat es höchstens etwas früher, als sonst geschehen wäre, zur Anwendung bringen helfen." Ein andres Mal fragt Arndt: "Armer Martin Luther, wie bestehst du, ja du armer Jesus Christus, Sohn Gottes und Heiland der Welt, wie bestehst auch du, wenn du verantworten sollst, was verrückte und verworfene Menschen aus deiner himmlischen Lehre zuweilen erklärt und wozu sie sie gemischaucht haben?" Vor Allem feiert Arndt Luthers Verdienste um die deutsche Sprache: "Was auf deutsch lieblich oder furchtbar, donnernd oder säufselnd, mild oder rauh, stark oder weich, zornig oder freundlich geredet und gesungen werden kann, das hat dieser seltene Mann uns in einem großen Vorbilde hinterlassen in seiner Bibelübersetzung und in seinen deutschen Schriften. Das Gerade, Runde, Volle, Einfältige, stracks zum Ziel Gehende und keine langen Flechtungen und künstlichen Verschlingungen und Windungen Vertragende, kurz das Deutsche in Sinn, Art und Klang hat Luther getroffen und, wer je gut deutsch schreiben und reden lernen will, der muß ungefähr empfinden lernen, was in ihm gelebt hat, denn nachahmen läßt sich das Außerordentliche nicht."

In der 1844 herausgegebenen Schrift: "Über den gegenwärtigen Stand des Protestantismus" bricht Arndt wiederum eine Lanze für Luther und ihm "will es

fast dünen, als sei die Zahl der Scheltenen größer als die der Lobenden." Mit allen Gegnern des Reformators geht er aber scharf ins Gericht. Wir heben aus seinen heute noch wertvollen Gedanken folgendes hervor: "Man macht hier wieder die traurige Erfahrung, daß es Wenigen gegeben ist, große und außerordentliche Menschen aus dem Ganzen ihres Gemütes und ihrer Zeit zu beurteilen und zu würdigen, daß sie nicht auf und ab zu rechnen verstehen, was jedem von diesen beiden besonders gebührt und außerdem, was der allgemeinen Gebrüderlichkeit der Menschen und Dinge zur Last geschrieben werden muß. Luther war nicht bloß ein ganzer, deutscher Mann, sondern er war ganz ein deutscher Mann und mußte also die Mängel und Gebrechen des deutschen Wesens überhaupt und des deutschen Wesens der Jahrzahl 1500 insonderheit an sich offenbaren, was ihm deutsche Menschen doch am allerwenigsten zur Schuld schreiben sollten. Luther hatte seine große Aufgabe ganz vor Augen und im Herzen, stand ganz auf seiner einseitigen Seite, war auch ein Doktor der heiligen Schrift und kein Doktor des kaiserlichen und deutschen Rechts. Wir wollen ihm danken, daß er (im Bauernkrieg) sich von dem weltlichen Satanas, gegen den er eben das Schwert gezückt hatte, nicht hat verblenden lassen, daß er ein deutscher Mahomet das weltliche und geistliche Schwert nicht mit derselben Hand geschwungen hat. Ich glaube, daß die Arbeit von drei Jahrhunderten keine vergebliche gewesen ist, daß Luthers Reformation keine tauben oder gar weltverderblichen Früchte getragen hat."

Wie wir geneigt sind, Luther und Bismarck nebeneinander zu stellen, so drängte sich Ernst Moritz Arndt ein Vergleich des Reformators mit dem Freiherrn vom Stein auf. In einer seiner letzten Schriften: "Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Carl Friedrich vom Stein," sagt er: "Stein war Deutschlands politischer Martin Luther; er war dies auch seiner ganzen Natürlichkeit nach, an Leib und Geist, auch mit denselben Tugenden und Fehlern. So wenig Luther in seinen Tagen sein großes, deutsches Werk der Kirchenbesserung und durch diese die hohe Kräftigung und Einigung seines Volkes vollbringen gekonnt hat, so wenig ist auch Steins großer Gedanke der Einheit, Macht und Majestät des edelsten, größten Volks der neuen Geschichte vollbracht worden." So mußte Arndt noch im Juli des Jahres 1858 klagen. Der Krieg von 1871 hat unser Volk politisch geeint; möchte dieser gewaltige Krieg es auch innerlich noch mehr zusammenschweißen in der Kraft Luthers und im Geiste Ernst Moritz Arndts!

Dr. Carl Fey

## Der Krieg und die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Amerika

Wenn wir von dem Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Amerika reden, müssen wir uns zuerst einmal über Umfang und Inhalt dieses Begriffs einigen.

Man begegnet bei uns oft ganz phantastischen Vorstellungen von der Bedeutung und dem Einfluß des Deutschtums in Amerika und kann dann seine Enttäuschung nicht verbergen, daß die Deutsch-Amerikaner

ihren Einfluß so wenig geltend zu machen wissen, zumal da doch auch die Iren auf ihrer Seite stehen.

Zwei große Irrtümer auf einmal! Was zunächst die amerikanischen Iren angeht, so soll man sich über deren Haltung doch keinerlei Täuschung hingeben. Selbstverständlich gibt es unter ihnen nicht wenige, die England eine gehörige Niederlage gönnen. Aber für Deutschland haben die meisten auch nicht viel übrig. Und in den schwedenden Einzelfragen sind sie schon deshalb außerstande, dem deutschen Standpunkt gerecht zu werden, weil sie nicht deutsch verstehen und die gesamte englisch geschriebene amerikanische Presse bis auf verschwindende und dazu ganz belanglose Ausnahmen deutschfeindlich ist. Wie sollen die englisch sprechenden Iren sich da ein unbesangenes Urteil bilden können? Wenn man in seiner Zeitung tagaus tagein dieselben Lügen aufgetischt bekommt, ohne auch nur die geringste Möglichkeit zu haben, sie als solche zu erkennen, so wird man allmählich derartig in das Lügennetz eingesponnen, daß man schließlich darin stecken bleibt, ob man will oder nicht. Tatsächlich scheinen die Iren in Amerika zu Beginn des Krieges denn auch den Deutschen mehr Neigung entgegengebracht zu haben, als es jetzt der Fall ist. Die englische Presse hat eben inzwischen ihre Wirkung ausübt. Die Deutschen in Nordamerika sind also ganz auf sich selbst gestellt.

Aber hätten sie bei ihrer zahlenmäßigen und wirtschaftlichen Stärke nicht doch größeren Einfluß auf die Politik ihres Landes gewinnen können?

Das ist eben der zweite große Irrtum, der in vielen Köpfen bei uns Verwirrung anrichtet: die große Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten! Diese hatten bei der Volkszählung von 1910 über 92 Millionen Einwohner. Es mögen also jetzt nahezu 100 Millionen sein. Wenn nun die eingewanderten Deutschen und deren Nachkommen in den vergangenen Jahrhunderten alle ihr Deutschland bewahrt hätten, so möchte es jetzt allerdings wohl an 30 Millionen Deutsche in Nordamerika geben. Aber jedermann weiß ja, daß die nationale Selbstbehauptung niemals die starke Seite des Deutschen im Auslande war. Der gute deutsche Schmidt ist längst zum Mr. Smith geworden, und Herr Rosenfeld schrieb sich flug mit zwei o und statt des f mit v, um sein echtes Yankeeum zu erweisen. Zum mindesten aber hieken die Kinder der Eingewanderten natürlich Jack und Bill und John, Mary und Ethel. Gewiß gibt es für diese nationale Würdelosigkeit vieler Auslandsdeutschen eine Entschuldigung: teils waren es die unerquicklichen Zustände Deutschlands vor den deutschen Einigungskriegen, die viele veranlaßt hatten, den deutschen Staub von den Füßen zu schütteln und in dem so ganz anders gearteten Leben Amerikas unterzutauchen; teils waren es Leute, die daheim nicht vorwärts kommen konnten und sich nun in Übersee eine neue Heimat schufen — kein Wunder, daß sie ihr mit ganzen Herzen zufließen, da sie ihnen bot, was sie in der alten Heimat vergeblich gesucht hatten! Dazu kommt die dem Deutschen im Blute liegende Anpassungsfähigkeit an neue Verhältnisse, die ihn überall, wohin er kommt, zum ruhigsten und zuverlässigsten Untertan werden läßt. Aber das alles wirkt eben zusammen, den Deutschen im Ausland seinem Volkstum überraschend schnell zu entfremden. Und so kommt es, daß unter den

annähernd 100 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten nach der günstigsten Schätzung höchstens noch 15 Millionen wirkliche Deutsche sich finden. Andere rechnen nur 11 Millionen; ja, der Statistiker Professor Faust, der früher 25 Millionen zusammengerechnet hatte, will jetzt nur noch 8,2 Millionen als Deutsche gelten lassen.

Aber auch unter diesen Namensdeutschen sind noch viele, die äußerlich und innerlich verengländert sind. Es war eine ständige Klage der deutsch-protestantischen Religionsgemeinschaften während der letzten Jahre, daß die Jugend der Kirchengemeinden immer mehr verengländere, und immer wieder wurde auf den Kirchenversammlungen die Frage verhandelt, wie dem zu steuern sei. Es ist doch auch immerhin bezeichnend und spricht für den, der sehen will, Bände, daß selbst ein Mann wie Hermann Ridder nach der Versenkung der Lusitania mit in den Rachechor der englisch-amerikanischen Presse einstimmte und auf die Angelegenheit das Wort anwandte: „right or wrong, it is my country“ (Recht oder unrecht, es ist mein Land!), während selbst wahre Yankees das Wort nur unter starken Einschränkungen gelten lassen wollten. Und noch sonderbarer benahm sich bei dieser Gelegenheit der Vorstand des deutschen Kriegerbundes, der gleich ganze Regimenter für den Kampf gegen Deutschland in Aussicht stellte.

Gewiß, die Lage gerade dieser auf vorgeschobenem Posten stehenden Vertreter des Deutschtums war in jenen kritischen Augenblicken besonders schwierig. Aber von einer unbedingten nationalen Zuverlässigkeit wird man bei ihnen doch kaum sprechen können. So bleibt tatsächlich nur ein sehr geringer Prozentsatz von Deutschen in den Vereinigten Staaten übrig, die mit unerschütterlicher Treue, allen Anfeindungen zum Trotz zu ihrem alten Vaterlande stehen. Das sind in erster Linie jene, die in den verschiedenen deutsch-evangelischen Kirchengemeinden gesammelt sind. Deren Wochen- und Monatsblätter zu lesen, ist in dieser Zeit ein wirklich ungetrübter Genuß. In ihnen schlägt das deutsche Herz.

Dass aber diese paar Millionen Deutscher auf die Politik ihres Landes einen besonderen Einfluß ausüben sollen, wird man billigerweise kaum erwarten. Und das umso weniger, als der weitaus größte Teil der amerikanischen Bevölkerung tatsächlich durchaus feindlich gegen uns gesinnt ist. So schreibt ein deutsch-amerikanischer Geistlicher am 18. August 1915: „Man täusche sich ja nicht: die große Mehrzahl der U. S. Bevölkerung ist deutschfeindlich. Eben lesen wir, daß wieder 2000 Amerikaner in die kanadische Armee eingetreten sind, und daß Offiziere Dienst im kanadischen Heere genommen haben. Es mag sein, daß die große Menge keinen Krieg wünscht (man ist zu bequem und genüßföhlig), aber der Amerikaner steht auf der Seite Englands. Ebenso die meisten amerikanischen Skandinavier. Es sind auch nicht alle amerikanischen Irländer deutschfreundlich. Und leider auch nicht alle, die deutschen Namen tragen“ (Studierstube 1915, S. 468).

Hier wird deutlich, welch einen schweren Stand die bewußt Deutschen in Amerika haben. Berücksichtigt man aber das, so wird man nur umso höher werten, was sie trotz alledem tatsächlich geleistet, und noch mehr, was sie um ihres Heimatlandes willen gelitten haben. Die Ge-

schichte dieser Deutsch-Amerikaner während des Weltkrieges ist eine wahre Märtyrergeschichte.

Wie schwer mußten sie schon tragen an der Unmöglichkeit, dem bedrängten Vaterland zu Hilfe zu kommen! Bekanntlich haben sie sich zu vielen Tausenden aufgemacht, um sich zum Eintritt ins deutsche Heer zu stellen. Und dann mußten sie, Zorn und Leid im Herzen, unverrichteter Sache umkehren. Und die das nicht über sich vermochten, schmachten jetzt, unterwegs abgefangen, in den englischen Gefangenengelagern. Andere, die zuerst noch aus irgendwelchen in der Vergangenheit liegenden Gründen verbittert abseits standen, schauen jetzt aus der Ferne mit glühenden Wangen dem Heldenkampf ihres Volkes zu und ballen in ohnmächtigem Grimm die Hände, weil sie nicht mittun dürfen.

Aber bitterer war doch für sie die zuerst versteckte, dann immer offener bezeigte Feindseligkeit ihrer neuen Heimat gegen das alte Vaterland. Wir waren ja wohl zu Beginn des Krieges fast alle überzeugt, daß die zu uns herüberschallenden Töne giftigsten Hasses zum größten Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse beruhten. Wir dachten, die Amerikaner könnten die Wahrheit nicht erfahren, weil sie ihnen durch das Reutersche Büro vorenthalten würde. Aber auch das ist nicht ganz zutreffend. Gewiß, das Reutersche Büro hat natürlich nur Lügen der tollsten Art verbreitet, und sie sind gierig von der englisch-amerikanischen Presse nachgedruckt worden. Aber auch die deutschen Berichte kamen zunächst ebenso gut und ebenso schnell auf drahtlosem Wege hinüber wie die englischen Schwindelmeldungen. Erst später, als die drahtlose Station Sayville von der amerikanischen Regierung übernommen wurde, weil „möglicherweise“ in „unbewachten Augenblicken“ die Neutralität verletzt werden könnte, bekam „Reuter“ das Übergewicht. Wer daher in Amerika die Wahrheit kennen lernen wollte, hatte die denkbar beste Gelegenheit dazu. Unsere deutschen Brüder in Amerika waren den Reuterschen Tatarennachrichten keineswegs preisgegeben, wie wir uns das ansangs wohl manchmal ausmalten, und davon, daß sie von Ungewißheit und Bangen um das Schicksal Deutschlands zermartert worden wären, kann vollends keine Rede sein. Sie erhielten die deutschen Berichte zeitig genug — meist noch am Tage ihres Erscheinens in Deutschland — um sich durch die Reuterlügen nicht beunruhigen zu lassen. Und mit hellem Jubel haben sie unsere Berichte in den deutschen Zeitungen veröffentlicht. Auch die englischen Verleumdungen über die unmenschliche und barbarische Kriegsführung der Deutschen in Belgien fanden hier sofort die schärfste und entschiedenste Zurückweisung. So schreibt die Wochenschrift der deutsch-evangelischen Kongregationalgemeinden, „Der Kirchenbote“ in Chicago, bereits Ende August 1914: „Dies sind nachweislich Lügen. Belgier, sogar Frauen schossen aus dem Hinterhalt, nicht einmal das Rote Kreuz, die Krankenpflegerin und die Verwundeten waren ihnen heilig. Das durften sich die deutschen Krieger nicht gefallen lassen und ist ja auch allem Kriegsrecht zuwider.“

Die Deutsch-Amerikaner waren also gut und pünktlich unterrichtet. Umso schmerzlicher mußten sie es empfinden, daß in der ganzen englisch-amerikanischen Presse die deutschen Berichte nicht nur unterdrückt, sondern auch als ausgemachte Lügen behandelt wurden. Für die nicht-deutsche Bevölkerung war „Reuter“ Evangelium und die

deutschen Meldungen im günstigsten Fall nicht vorhanden. So fragte ein Deutsch-Amerikaner in einem Brief vom 18. November 1914: „Was helfen alle Zuschriften an die englischen Zeitungen, wenn ihre Annahme verweigert wird? Was nützt öffentliche Besprechung, wenn der Gegner immer wieder erklärt: alle Deutschen sind Lügner? Ja, und wer liest denn unsere trefflichen deutschen Zeitungen mit ihren gediegenen Aufsätzen? Wir Deutsch-Amerikaner, nicht die andern; denn sie verstehen nicht deutsch. Die neugegründeten Wochenschriften „the Fatherland“ und „Vital Issue“, die Deutschlands Sache in englischer Sprache verteidigen, werden als dirty sheets (dreckige Käseblätter) bezeichnet“ (Studentenstube 1915, S. 85).

Zu welchen Machenschaften man sich dabei versteigt, davon erzählt noch aus letzter Zeit der Bischof der deutschen Methodisten in Amerika, Nuelson, ein bezeichnendes Stück. Er kehrte Mitte Dezember von einem vierteljährlichen Aufenthalt in Deutschland zurück und erlebte bei seiner Ankunft im Hafen von New York folgendes:

„Kaum war ich im Hafen angelangt“, so schreibt er, „als ich auch schon von einem Rudel von Reportern umgeben wurde, die von mir verlangten, ihnen „a thrilling story“ (eine aufregende Geschichte) zu erzählen über etwaige Belästigungen in Deutschland. Da ich den Neugierjägern nur sagen konnte, daß mir nichts von alledem vorgekommen war, das mir angedeutet wurde, und ich keine „thrilling story“ zu erzählen habe, wurde mir nahegelegt: „Well, can't you make up one? (Nun denn, könnten Sie nicht eine erfinden?)“

Da wundert man sich denn freilich nicht mehr, daß man neuerdings sogar schon das Schreckgespenst der deutschen Invasion in Amerika an die Wand malt und selbst nicht davor zurückgeschreckt ist, in englischen Kirchen Amerikas Kinovorführungen mit den tollsten Ausgebürtungen einer verdorbenen Phantasie zu veranstalten, und das Volk gegen den deutschen „Militarismus“ aufzustacheln.

Man kann sich denken, wie die Deutsch-Amerikaner unter dieser wüsten Hetze gelitten haben, umso mehr als ihnen schließlich jede Gelegenheit zur Abwehr dieser Anwürfe genommen war. Sonst, und zumal in Wahlzeiten, von allen Seiten umworben und umschmeichelt, mußten sie jetzt erkennen, daß sie doch ein Fremdkörper in dem Volksganzen ihrer neuen Heimat geblieben waren.

Hier rächte es sich bitter, daß die Deutsch-Amerikaner es versäumt hatten, in den früheren Jahren Einfluß auf die englisch-amerikanische Presse zu gewinnen. Die oben erwähnten Versuche, das Versäumte nachzuholen, kamen für den Krieg zu spät, ebenso wie die Gründung der deutschfreundlichen Zeitungen „La Vittoria“ und „Concordia“ in Italien während des vorigen Winters zu spät kam. Unser auswärtiges Amt hatte eben die Bedeutung der einheimischen Presse in den uns feindlichen Ländern stark unterschätzt. Gewiß, man kannte die Gepflogenheiten dieser Presse, die mit der deutschen Auffassung von Reinlichkeit allerdings unvereinbar sind, und wollte sich durch zu enge Berührung mit ihr nicht beschmutzen. Aber ein Fehler war diese menschlich gewiß durchaus begreifliche Zurückhaltung doch. Ein deutscher Philologe, der seit 24 Jahren in hochangesehener Stellung in Italien lebte und in den Pfingsttagen 1915 gerade noch mit blauem Auge über die Grenze kam,

erzählte mir, daß er von den angesehensten Italienern während des letzten Winters immer wieder gefragt worden sei: „Ja, warum in aller Welt kaufst denn die deutsche Regierung nicht den „Corriere della Sera“ (die bekannte, vielleicht angesehenste und gelesenste Zeitung Italiens)? Sie kann ihn für eine Million Lire haben!“ Die Engländer hätten später 20 Millionen dafür gezahlt. Ob das wirklich der Fall ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber bezeichnend ist es doch, was für Vorstellungen sich diese den besten Kreisen angehörender Italiener von ihrer Presse machen. Es war überhaupt nicht möglich, ihnen klar zu machen, daß das für deutsche Begriffe ein Unding sei und daß darum die deutsche Regierung gar nicht auf den Gedanken kommen könne, eine solche Zeitung einfach aufzukaufen.

In der Beziehung wird man bei uns in Zukunft doch erheblich umlernen müssen. Wir dürfen die ausländische Presse, auch die amerikanische, hinfert nicht mit dem bei uns üblichen, sondern mit dem dort geltenden Maßstab messen, und dementsprechend muß man mit ihr verfahren.

Berücksichtigt man das alles, so begreift man, daß es den Engländern in kürzester Zeit gelingen konnte, mit der ihnen seit langem ergebenen englisch-amerikanischen Presse das Volk allmählich immer stärker gegen Deutschland und die Deutschen zu verhetzen. Immerhin aber durften die Deutsch-Amerikaner wenigstens noch eine Zeit lang an die scheinbare Neutralität ihrer Regierung glauben. Und sie wurden nicht müde, die Weisheit ihres Präsidenten zu rühmen, bis sie es auf einmal erkennen mußten, daß von dieser gewissenhaften Wahrung der amerikanischen Neutralität nur solange die Rede war, als die Deutschen davon einigen Nutzen hätten haben können.

Kaum war die Abschließung Deutschlands vom direkten Verkehr mit Amerika vollendet, das Schicksal der deutschen Auslandskreuzer besiegt, so kam der Umschwung. Blutenden Herzens mußten es die Deutschen mit ansehen, wie den Feinden Deutschlands alle nur erdenkliche Nachsicht und Unterstützung zu teil wurde, während jedes Entgegenkommen gegen deutsche Wünsche aufs Strengste verpönt war.

(Mir)  
(Schluß folgt)

## Wochenschau

### Oesterreich

Der Krieg. Pfarrer Ernst Hildebrandt in Gnesau, von dessen Verwundung wir vor Kurzem berichteten (er verlor bei Loos den linken Arm), hat zu dem ihm schon früher verliehenen Eisernen Kreuz nun auch das Oesterreichische Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration erhalten.

Presbyter Brodbeck von Görz, soeben von dort zurückgekehrt, berichtet einem unserer Mitarbeiter, daß der Turm der dortigen evangelischen Pfarrkirche nun gesprengt werden müsse, um ein von dem drohenden Einsturz verursachtes etwaiges Unglück zu verhüten. Das evangelische Pfarrhaus bekam einen neuen italienischen Granatentreffer ab. Da nunmehr das Deutsche Reich die „Kriegspatenhaft“ für den Wiederaufbau von Görz übernommen hat, so ist auch für Gutmachung dieses Schadens gesorgt. — Im Uebrigen sind die Italiener sieberhaft damit beschäftigt, ihre eigene Stellung gegen einen von ihnen befürchteten österreichischen Angriff zu verschützen. Wie bescheiden die Leute doch geworden sind, die am heiligen Pfingstag 1914 so siegesicher ihren Vormarsch auf Wien antreten wollten!

„Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein“,

so schrieb einst die „Bonifatius-Korrespondenz“ gegen den evangelischen Pfarrer von Laibach, der die Begräbnisstätte „zum konfessionellen Kampfplatz mache“. Jetzt ist leider schon wieder ein Fall eingetreten, wo mitten im Krieg einem Protestantischen die letzte Ruhestätte verwehrt wurde. Der katholische Dekant Riha in Littai wollte dem am 7. Februar verstorbenen Werksleiter Unger dort nur ein Plätzlein im Selbstmörderwinkel einräumen. Um des lieben Friedens willen führten die (übrigens katholischen) Hinterbliebenen die Leiche nach dem sechs Wegstunden entfernten evangelischen Friedhof Laibach über, obgleich hierdurch mehrere Hundert Kronen gänzlich überflüssige Kosten erwachsen. Von der kommunalen Friedhofsverwaltung in Littai wäre in diesem Fall wohl ein anständiges Begräbnis zu erwarten gewesen, doch der Dekant drohte, er werde „Protest einlegen“ und vor dieser furchterlichen Drohung wich man zurück. „Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein.“ Man sollte es meinen. Und es war auch still, aber nur dadurch, daß die Leiche des toten Ketzer viele Stunden weit auf einen evangelischen Begräbnisplatz geschafft wurde, wie in den Tagen der Gegenreformation. So handelt ein römisch-katholischer Priester in der Zeit des Weltkriegs, wo Protestanten und Katholiken zu Hunderttausenden für eine Sache ihr Leben opfern und sogar reichsdeutsche Bischöfe, wie der Straßburger, römisch-katholische Kirchen für protestantische Gottesdienste einräumten. Und doch darf auf dem katholischen Totenacker dem Protestant „zur Ruh ein Räumlein in der Erd“ nicht vergönnt werden.

Eine Stimme aus dem Volke über neue Religionsgründungen. Dr. Ernst Hunkel in Berlin gibt jetzt das von Dr. Gustav Röslar in Reichenberg (Böhmen) begründete und früher geleitete Blatt „Neues Leben“ heraus. Hier werden Gedanken der „Ertüchtigung“ und rassischen Höherzüchtung z. T. mit der Herbheit und Strenge eines Fichte, Jahn u. a. vorgetragen, daneben freilich allerlei sexuelle Umgestaltungen befürwortet, die die christliche Ehe verwüstet würden. Vor allem kommt ein sprühender Hass gegen den christlichen Glauben zum Ausdruck. Ein wackerer Mitarbeiter unsrer deutschevangelischen Sache aus Deutschböhmen, der derzeit als Landsturmann in Hall in Tirol im Spital liegt, schreibt uns nun folgendes über das genannte Blatt: „Das „Neue Leben“ ist das Organ der im „Deutschen Orden“ verkörperten und jüngst ans Licht getretenen deutsch-religiösen Bewegung, deren Weltanschauung nach den Ansätzen des Führerblattes zu schließen, eine Verbindung der Haeckel-Ostwaldschen Naturphilosophie (genannt „Monismus“) mit seltsamen mythologischen Träumereien und Fabulierkünsten zu sein scheint. Die eigentlichen religiösen Gedanken sind unklar. Vor diesem neuen deutschen Glauben — Gottestum nennen ihn seine Anhänger — brauchen wir deutschen Christenmenschen wohl nicht die Segel zu streichen. Auch diese wunderliche Blüte im Irrgarten deutsches „Gottsuchertums“ ans Licht getrieben, wird schwinden, während der herrliche Lebensbaum des Evangeliums — das nach Goethes Zeugnis von keiner menschlichen Erkenntnis überflügelt werden kann — unvergänglich weiter wachsen und blühen wird. Deutsch evangelisch bleibt unsre Lösung immerdar.“

Soweit der wackerer Kampfgenosse aus dem deutsch-böhmischem Dörflein. O, daß die Zahl derer, die in ebenso treuer Gedankenarbeit die geistigen Grundlagen unsrer deutschevangelischen Sache durchforschen, in Stadt und Land größer wäre!

Bibelkenntnis. In den „Kurzen Erledigungen“ (= Briefkasten) des „Korrespondenzblatts für den katholischen Klerus Österreichs“ (1916, Folge 3), lesen wir:

Der Segen des heiligen Franz v. Assisi lautet: Der Herr segne und bewahre dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dich und erbarme sich deiner! Der Herr richte sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! Der Herr segne dich, Bruder! — Die evangelischen Brüder bedienen sich fast ganz derselben Segensformel. Sie ist also aus der katholischen Zeit herüber genommen.

Die „Kurzen Erledigungen“ sind das eigentliche Gebiet des Prälaten Monsignore D. Scheicher. Man kann also katholischer Theologieprofessor gewesen sein und vom Segen Aarons (4. Mose Kapitel 6 Vers 21 ff.) noch nichts gehört haben.

Ein Geschichtsratum. D. Friedrich Naumann schreibt in seinem Buch „Mitteleuropa“, daß viele Ruinen in Steiermark Zeugnis davon ablegen, daß die katholischen Bauern ihre protestantischen Herren vertrieben hätten. Wir wären sehr dankbar, wenn uns solche Ruinen namhaft gemacht werden könnten. Unseres Wissens gibt es in Steiermark keine einzige solche Ruine. Ueberhaupt ist uns aus der Geschichte der Gegenreformation in Steiermark nichts bekannt über einen Gegensatz von Herren und Bauern. Aber vielleicht kann uns Naumann aufklären.

Gemeindenachrichten. In Friedland war 1915 folgende Lebensbewegung: 32 Taufen, 29 Konfirmanden, 13 Aufgebote, 16 Trauungen, 17 Sterbefälle, je 4 Ein- und Austritte, 249 Schüler, 1407 Seelen.

Die Pfarrwahl in Stainz (gewählt Vikar Haase aus Mähr. Trübau) wurde „wegen eines Formfehlers“ für ungültig erklärt und muß nun wiederholt werden.

Personliches. Vikar Georg Wilcke in Eger hat das Vikariat Königsberg (Pfarrgemeinde Eger) übernommen. An seiner Stelle wurde für Eger selbst (engerer Pfarrbezirk) Kandidat Alfred Geib aus Bielitz zum Vikar gewählt.

Vikar Löffler in Neustadt a. d. Tafelfichte wurde bestätigt. Seine Amtseweihe und Amtseinführung wurde am 23. Januar durch Senior Wehrenfennig aus Gablonz vollzogen.

Am 6. Februar starb zu Lilla Ströö, Schonen (Schweden) der frühere Kurator der evangelischen Pfarrgemeinde Neunkirchen, Karl von Dardel, vormals Präsident des Verwaltungsrats der Neunkirchner Druckfabrik und egl. schwedischer Generalkonsul für Österreich.

### Übertritte in Deutsch-Böhmen im Jahre 1915

Pfarrgemeinden	Eintritte in die evang. Kirche				Austritte aus der evang. Kirche			
	a. d. röm. K.	andere	zuf.	i. Vergl. zu 1914	in d. röm. K.	andere	zuf.	im Vergl. zu 1914
<b>1. Ascher Superintend.</b>								
1. Asch	41	8	49	+24	1	2	3	+2
2. Neuberg	4	—	4	+1	—	—	—	-1
3. Rößbach	2	—	2	-2	—	—	—	±0
	47	8	55	+23	1	2	3	+1
<b>2. Eger-Seniorat</b>								
4. Budweis	2	—	2	-5	2	—	2	±0
5. Deutsch-Horschowitz	3	1	4	-3	1	—	1	-1
6. Eger	23	—	23	±0	1	—	1	-5
7. Falkenau *)	114	10	124	-80	4	—	4	-2
8. Fleißen	2	—	2	-4	1	—	1	+1
9. Görlau	6	—	6	+4	2	—	2	+2
10. Karlsbad *)	38	6	44	+8	9	—	9	-1
11. Komotau *)	14	6	20	±0	4	3	7	+6
12. Marienbad	7	—	7	+3	6	—	6	±0
13. Pilsen	12	—	12	-6	—	—	—	-4
14. Saaz	17	—	17	+2	—	—	—	-1
15. Weipert	14	—	14	+1	—	—	—	-1
	252	23	275	-80	30	3	33	-6
<b>3. Elbe-Seniorat</b>								
16. Außig	22	6	28	-50	9	—	9	+3
17. Bodenbach	54	8	62	+11	4	2	6	-4
18. Brüx	17	1	18	-3	—	—	—	-2
19. Dux *)	32	—	32	+13	2	1	3	-1
20. Haber	3	—	3	-2	4	—	4	-2
21. Karbitz *	9	—	9	-8	1	—	1	+1
22. Leitmeritz *)	30	1	31	+15	2	—	2	-5
23. Obersedlitz Krammel	10	—	10	±0	3	—	3	+3
24. Prag	26	18	44	-4	2	1	3	-5
25. Rosendorf	10	—	10	-6	3	—	3	±0
26. Teplitz	68	—	68	-39	19	—	19	-4
	281	34	315	-73	49	4	53	-16
<b>4. Iser-Seniorat</b>								
27. Brannau	3	—	3	+1	6	—	6	+4
28. Gröden *)	3	1	4	-7	4	—	4	+3
29. Gablonz *)	76	4	80	+15	2	—	2	-2
30. Grottau	56	1	57	+1	2	—	2	-1
31. Haida	9	—	9	+2	—	—	—	-1
32. Hermannseifen	5	—	5	±0	—	—	—	±0
33. Hohenelbe	4	—	4	-3	1	2	3	-5
Rochlitz	2	1	3	+3	—	—	—	-2
34. Morchenstern	10	—	10	+2	3	—	3	+2
35. Reichenberg *)	77	4	81	-33	5	5	10	-9
36. Rumburg	15	2	17	-4	4	1	5	-9
37. Trautenau *)	20	3	23	-5	2	—	2	-2
38. Warnsdorf	14	1	15	-7	2	—	2	-5
	294	17	311	-35	31	8	39	-27
Deutschböhmen:	874	82	956	-165	111	17	128	-48

\*) Siehe auch nebenstehende Tabelle.

### Einzelne Teile größerer Pfarrgemeinden

Pfarrgemeinden	Eintritte in die evang. Kirche				Austritte aus der evang. Kirche			
	a. d. röm. K.	andere	zuf.	i. Vergl. zu 1914	in d. röm. K.	andere	zuf.	i. Vergl. zu 1914
zu 6: Eger	20	—	20	±0	1	—	1	-5
franzensbad	1	—	1	+0	—	—	—	±0
Königsberg	2	—	2	±0	—	—	—	±0
zu 7: Falkenau	40	1	41	+4	1	—	1	-1
Chodau	30	7	37	-4	3	—	3	+1
Graslitz	44	2	46	-80	—	—	—	-2
zu 10: Karlsbad	34	5	39	?	9	—	9	?
Neudek	1	—	1	?	—	—	—	?
St. Joachimstal	3	1	4	?	—	—	—	?
zu 11: Komotau	9	2	11	?	4	3	7	?
Kaaden-Klösterle	5	4	9	?	—	—	—	?
zu 19: Dux	28	—	28	+12	1	—	1	-1
Bilin-Hostomitz	4	—	4	+1	1	1	2	±0
zu 21: Karbitz	9	—	9	-8	—	—	—	±0
Weschen	—	—	—	-1	1	—	1	±0
zu 22: Leitmeritz	22	1	23	+9	1	—	1	-2
Lobositz Trebnitz	8	—	8	+6	1	—	1	-3
zu 26: Teplitz	39	—	39	+8	12	—	12	+0
Boreslau	—	—	—	±0	—	—	—	±3
Eichwald	4	—	4	-28	—	—	—	-1
Graupen	5	—	5	-3	1	—	1	-4
Klostergröb	9	—	9	±0	2	—	2	-1
Turn	10	—	10	-12	4	—	4	±0
Wisterschan	1	—	1	-3	—	—	—	±0
zu 28: Friedland	3	—	3	-2	—	—	—	±0
Neustadt a. d. T.	—	1	1	-5	4	—	4	-3
zu 29: Gablonz	48	4	52	?	2	—	2	?
Liebenau	1	—	1	?	—	—	—	?
Neudorf	22	—	22	?	—	—	—	?
Proschwitz	5	—	5	?	—	—	—	?
zu 35: Reichenberg	69	1	70	-37	4	2	6	-13
Deutsch-Gabel	6	—	6	-1	—	—	—	±0
Niemes	1	—	1	+1	2	—	1	+1
Zwickau	1	3	4	+4	—	3	3	+3
zu 37: Trautenau	15	3	18	-7	2	—	2	-1
Grulich	5	—	5	+2	—	—	—	-1

Das zweite Kriegsjahr hat also einen noch stärkeren Rückgang der Übertrittsbewegung gebracht, als das erste, das ja nur zur Hälfte Kriegsjahr war. Das war zu erwarten. Ja, wir haben Grund, uns zu freuen, daß der Rückgang nicht größer gewesen ist. In den Jahren 1903 und 1904 war er etwa um 100 größer. Er betrug damals 265 und 241. Freilich ist die Gesamtzahl der Eintritte in Deutschböhmen seit Beginn der Übertrittsbewegung noch nie so niedrig gewesen. Aber sie bleibt doch hinter der bisher niedrigsten Eintrittszahl nur um 21 zurück (1907: 977). Gleichzeitig ist aber auch die Zahl der Austritte bedeutend gesunken; es ist die niedrigste Austrittszahl seit 1903 erreicht.

Wie in den beiden letzten Jahren steht wieder Falkenau an der Spitze der Übertrittsgemeinden, trotz des Rückgangs um 80 Eintritte. Dieser Rückgang

**Schöne**

# Konfirmationsgeschenke

aus dem Verlag von  
**Arwed Strauch in Leipzig,**  
Hospitalstrasse 25.

Blankmeister, Pfarrer, **Altsachsenland**, Bd. I. Erzählungen und Schwänke. M. 1,50 br., M. 2,50 geb.

Blankmeister, Pfarrer, **Altsachsenland**, Bd. II. Kultur- und Sittenbilder. Preis M. 1,50 br., M. 2,50 gebunden.

Blankmeister, Pfarr., **Altsachsenland**, Bd. III. Charakterköpfe und Lebensläufe. Preis M. 1,50 br., M. 2,50 geb.

„Altsachsenland, dessen volkstümliche, kernige Darstellung und gesunder reicher Inhalt mich ebenfalls fesseln, wie die schlichten malerischen Bilder. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung unserer Volksschriften.

Geh. Rat Dr. Roscher.

Zachmann, **Auf dem Bauernhofe**. Erinnerungen aus meiner Jugendzeit. 437 Seiten. Preis geb. M. 4,—.

Zwei helle Sterne, Liebe zur Scholle und dankbare Kindesliebe leuchten durch dieses Buch, das um deswillen für Konfirmanden ländlicher Kreise besonders empfehlenswert ist, weil der Verfasser selbst ein 70 jähriger Landmann ist und seine Erinnerungen gerade mit seiner Konfirmation abschliesst.

Zachmann, **Im Lenz und Frühsommer**. Erinnerungen aus meinem Leben. 324 S. Geb. M. 4,—.

Auf vielseitigen Wunsch der Leser des „Bauernhof“ hat sich der Verfasser entschlossen, nun seine Erinnerungen etwa bis zum 30. Lebensjahr weiterzuführen. — Die Kritik vergleicht ihn mit Wilh. v. Kügelgen und Ludwig Richter.

**Wie Schäfers Franz ein Forscher wurde.**

Von Paul Matzdorf. 103 Seiten. Kart. Preis M. 1,20.

Ein prächtiges, gesundes Buch für Knaben, die die Schule verlassen.

## Gediegene Konfirmationsgaben.

### Zeitschriften.

**Vierteljahrsschrift für Innere Mission**, herausgegeben von P. Martin Ulbrich. 1. Heft. Gütersloh, C. Bertelsmann 1916. Jährlich 4 Hefte 6 Mk.

Dieses mir vorliegende Heft der wertvollen Zeitschrift, die im Gegensatz zur „Inneren Mission im evangelischen Deutschland“ besonders der Wissenschaft der Inneren Mission dienen will, enthält vor allem ein ausführliches Lebensbild der Gräfin Adeline Schimmelmann, dann unter anderem Aufsätze über die Innere Mission in der evangelischen Kirche Österreichs und den Krieg, Entstehung und Organisation der Kriegshilfe in Bremen und Kriegsbeschädigten-Fürsorge in früherer Zeit. Giell.

**Der Türrner**, herausgegeben von J. E. Frhrn. v. Grotthuß. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer. Vierteljährlich 6 Hefte 4,50 M. Einzelheft 80 Pfg.

**Westermanns Monatshefte**. Illustrierte Zeitschrift fürs deutsche Haus. 60. Jahrg. Braunschweig, George Westermann. Jedes Monatshesft 1,50 Mk.

**Mitteilungen des Vereins für deutsch-evangelisches Leben** in den Schutzbieten und im Ausland. Breslau 9. Marienstraße 2.

**Der Kunstmfreund**, Zeitschrift der Vereinigung der Kunstfreunde. Berlin. Meyer u. Jessen.

**Aus Heimat und Ferne**. Volkstümliches Monatsblatt, hsg. und geleitet von Dr. Fritz Koberg. Wien 8. Piaristengasse 9. Jährlich 4 K.

**Die Stunde**, Blätter fürs Leben. Zürich n. Leipzig, Bachmann-Gruner, jährlich 12 Nummern 3,50 Mk.

**Die Diogenes-Lichtung**. Organ des Deutschen Wahrheits-Bundes und für Geistes-Kultur. Hamburg 36, R. Wiesendanger. Jährlich 3 Mk., jedes Heft 10 Pfg.

**Der evangelische Kirchenvorstand**, herausgegeben von Friedrich Nonnemann. Vierteljahrsschrift, jährlich 2,40 Mk. Berlin-Lichterfelde, Edwin Runge.

## Zeittafel der Kriegsereignisse

8. Februar: Auf den Kampfplätzen der Westfront Arras, Lensse, Vimy, Neuville, La Folie, Frise, Peronne, Roermondt, Avesnes und an der Somme erringen die Deutschen nicht unbedeutenden Geländegewinne; durch starkes Artilleriefeuer vorbereitete französische Gegenstöße werden abgeschlagen. — Englisch-französische Kolonnen gehen von Saloniki gegen die griechische Grenze vor, überschreiten den Dardanellen. — Der französische Panzerkreuzer Admiral Charner wird an der syrischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. 4780 Tonnen groß, hatte er eine Besatzung von 375 Mann. — Die bisherigen Verluste der Italiener betragen nach monatlicher Kriegsführung mehr als 750 000 Mann, darunter 250 000 Tote. — Poperinghe und Dixmuiden werden erfolgreich mit Bomben belegt. —

9. Februar: In den Kämpfen nordwestlich von Vinni wurden 691 Franzosen gefangen genommen, 35 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und anderes Gerät erbeutet. — Südlich der Chemin-mündung werden Hafen- und Fabrik-Anlagen sowie die Kasernen von Ramsgate durch deutsche Marineflugzeuge mit Bomben belegt. — Österreich-ungarische Truppen haben Tirana in Albanien eingenommen, überschreiten den Ismifluß und besetzen Preza, sowie die Höhen zwischen diesem Ort und Bazar Schjak. Damit befinden sie sich etwa 12 km. von Durazzo, dessen Truppenlager wie im Hafen liegende italienische Dampfer durch ihre Flieger bombardiert werden.

10. Februar: Seitens Deutschlands und Österreich-Ungarns wird mittelst einer Denkschrift der rücksichtslose Kampf gegen feindliche bewaffnete Kaufahrtschiffe angekündigt, die den amtlichen Auftrag haben, deutsche Unterseeboote überall, wo sie in ihre Nähe gelangen, heimlich zu überfallen. Vor deren Benutzung seitens Feindender wird gewarnt. — In Ostgalizien, Wolhynien und an der bessarabischen Front erfolgen starke, russische Angriffe, anscheinend als Beginn einer neuen Offensive. Die Angriffe werden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

11. Februar: Bei einem nächtlichen Vorstoß treffen deutsche Torpedoboote an der Doggerbank in der Nordsee auf vier englische Minenräumer, die bei ihrer Annäherung die Flucht ergreifen. Bei der Verfolgung wird der Minenräumer Arabis durch einen Torpedo getroffen und versenkt, ein zweites getroffenes Schiff geht später ebenfalls unter. Die Minenräumer sind neue, erst für diesen Zweck gebaute Schiffe mit 78 Mann Besatzung. Von der versunkenen „Arabis“ wurden durch das deutsche Torpedoboot 23 Mann gerettet. — Nach stundenlanger Artillerievorbereitung machen die Franzosen viermal den Versuch, die nordwestlich Vimy verlorenen Gräben wieder zu gewinnen. Sämtliche Angriffe schlugen fehl. — Österreich-ungarische Truppen besetzen die Höhen östlich von Durazzo. —

13. Februar: In den Gewässern der Bermudas-Inseln im Atlantischen Ozean, 965 km. von der nordamerikan. Küste entfernt, soll zwischen dem englischen Panzerkreuzer Drake und einem deutschen Kriegsschiff ein Gefecht stattgefunden haben, über dessen Ausgang jedoch nichts bekannt wurde. — Bei Maison de Champagne (nordwestlich von Massiges) dringen französische Truppen nach heftigstem Feuer in einer Breite von annähernd 200 m. in die deutschen Stellungen ein. Weitere heftige Angriffe scheitern. Südlich St. Marie a Py werden französische Stellungen in einer Ausdehnung von 700 m. erobert, wobei 206 Franzosen gefangen genommen werden. — In Lothringen und den Vogesen lebhaftes Artilleriekampf. La Parme und Poperinghe wird von deutschen, Ravenna, Cedigoro und Cavanello von österreich-ungarischen Flugzeugen bombardiert. — Französische Truppen überschreiten bei Topschin den Dardanellen und rücken in zwei Kolonnen nach verschiedenen Richtungen vor. — Bei Flitsch im Ronbomgebiet werden die Italiener aus ihren Stellungen geworfen, wobei 73 Alpini gefangen genommen und 3 Maschinengewehre durch die Österreicher erbeutet werden. — Westlich Tirana stoßen österreich-ungarische Truppen erstmals auf Italiener, die mit Resten serbischer Verbände und Söldnern Essad Paschas jedoch nach Süden ausweichen.

14. Februar: Der französische Panzerkreuzer „Dupleix“ läuft im Mittelmeer auf eine Mine und sinkt, in der Nordsee erleidet das gleiche Schicksal der englische geschützte Kreuzer „Arethusa“, der bei einer Wasserverdrängung von 3560 Tonnen und einer Besatzung von 6 Kanonen eine Geschwindigkeit von 29 Seemeilen entwickelte. Von der 400 Mann betragenden Besatzung sind etwa 10 ertrunken. — Die bulgarischen Truppen haben Elbassan in Albanien besetzt. — Österreich-ungarische Truppen überschreiten den Arzofluß, 12 km. nördlich Durazzo, um das die Kämpfe bereits beginnen. — Nordwestlich Tahure in der Champagne wird eine französische Stellung in einer Ausdehnung von 700 m. erobert, 300 Mann werden gefangen genommen, 3 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer erbeutet, ebenso werden bei Obersept im Elsaß 400 m. französische Gräben erobert, wobei einige Dutzend Gefangene, 2 Maschinengewehre und drei Minenwerfer in deutsche Hände fallen.

**Schickt die Wartburg in's Feld und in die Lazarette!**

Ein prächtiger Wandstuck für Haus u. Schule ist die farbige Künstlersteinzeichnung

## „Landsturm“

Von Woldemar Müller, Dresden.

Bildgröße 44,5 × 35,5 cm. Papiergröße 57,5 × 47 cm.

Das bekannte Gedicht Landsturm: „Es sterben des Taglichts Farben, das Dorf schlägt ein usw.“ des Jugend-Redakteurs Franz Langheinrich hat dem Maler den Vorwurf zu einem Kunstblatte von großer Wirkungskraft gegeben. Zwei Schnitter führen bei Mondlichtschein die blinkenden Sensen im Korn; hinter dem Felde winkt der Schnitter Tod nach dem Kirchturm hin: Landsturms Aufgebot. Aus der ferne grünen die Umrisse des schlafenden Dorfes herüber. Das Ganze ist von seltener Lebenswahrheit und Lebenskraft und atmet ganz den ergreifenden Inhalt des Gedichtes, das der Künstler selbst unter das Bild lithographierte. Es wird wenig Bilder geben, die so packend und zugleich so erhabend den tiefen Ernst des Landsturm-Aufgebotes vor das Auge führen.

Preis Mark 2.50. Gerahmt Preis Mark 6.50.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

## Wer Rote Kreuz-Sammlungen, Kriegsnott- und Vaterländische Abende veranstalten will, lasse sich Auswahlsendung der Jugend- u. Volksbühne

herausgegeben von Paul Maydorff  
kommen. Wie wenige sind gerade die jehigen Seiten zu ernsten,  
szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke  
erschienen:  
Wo die Liebe wohnt. Beispiel für vaterländische Frauenvereine, Frauen-  
hilfe, Roten Kreuz usw. Von Paul Maydorff. — Das Rote Kreuz. Vo-  
triottisches Festspiel. — Im Beichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches  
Spiel. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Ge-  
burtstage. — Der Husarenstreit von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914.  
Zwei vaterländische Spiele. — Das Heldenmädchen von Lemberg. Vater-  
ländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Ver-  
gebung aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge  
für Kinder und Jugendliche. — Kameraden, edel Blut... Ein Voll-  
stück in 4 Akten von G. H. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit.  
M. 1.—. — Eiserne Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3.—. — Der  
deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder. — Empor die Waffen!  
Ein vaterländisches Spiel von Dr. Renn (für Jugendliche und Er-  
wachsene). — Ans ersten Tagen schwerer Zeit. Szenen für Kinderherzen.  
Von Georg Ritter.

Vaterländische Lichtbilder-Abende, vollständig ausgearbeitet,  
einschließlich der Lichtbilder. Verzeichnisse kostenlos.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

## Deutsch-evangelische Stellenvermittlung.

Gesucht werden: für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Ge. sofort anzunehmen gesucht. Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschi-  
nenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Ausküste. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotech-  
nik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanzfertiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit circa 10 Mille-  
beteiligen. 19 jährig. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-G., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu ge-  
diegener musikalischer Ausbildung.

Diese Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1-2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl. Milch u. Kartoffeln. Ausküste und Anfragen an die

Fundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,  
Kempengasse 15 II/1.

Soeben erschien:

## Deutsch-evangelische Kultur in Oesterreich-Ungarn

Von  
D. Dr. Georg Goeschke  
o. Univ.-Prof. in Wien

gr. 8°, 34 Seiten. Preis 60 d = 90 h.  
Franko gegen Einsendung von 70 d = 1 Kr.

Arwed Strauch, Verlagshdlg., Leipzig,  
Hospitalstr. 25.

## Ringelhardt-Glöckner'sches Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 46 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei rheumatischen Leiden, Geschwüren, Brandwunden etc. bewährt. In Schachteln zu 70 u. 35 d durch die Apotheken zu beziehen.

**Kirchen-Heizung**  
als Luftheizungen,  
Dampfheizungen,  
Kirchen-Mantelöfen  
→ eigener Fabrik →  
Ueber 1000 Anlagen  
III. Broschüre kostenlos.  
**Sachsse & Co. Halleas**

Frühere Jahrgänge der Wartburg  
können noch zu ermäßigten Preisen  
bezogen werden.

Jahrgang I	1902 (vollständig)	2 M.
"	1903 ist vergriffen	
"	III 1904 (vollständig)	2 M.
"	IV 1905	2 M.
"	V 1906	2 M.
"	VI 1907	2 M.
"	VII 1908	2 M.
"	VIII 1909	2 M.
"	IX 1910	2 M.
"	X 1911	2 M.
"	XI 1912	2 M.
"	XII 1913	3 M.
"	XIII 1914	4 M.
"	XIV 1915	6 M.

Alle 14 Jahrgänge zus. M. 30.—  
Arwed Strauch, Leipzig,  
Hospitalstraße 25.

## KÜNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE

und beinahe 500 farbenreiche  
andere Bilder

### Voigtländer

#### Künstler-Steinzeichnungen

Nur deutsche Kunst.

Preise der Bilder: 1 bis 6 Mk.

Aller Nähere in dem „Handbüchlein

künstlerischen Wandschmucks“

142 Seiten mit 500 Abbildungen

Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch

in Briefmarken, in allen

Buch- und Kunstdankungen oder durch

R. Voigtländer Verlag in Leipzig

Verzeichnis empfohlen.  
werter Gaststätten  
(Hotels, christliche  
Hospize, Erholungsheime  
und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der  
Städte. In den Lesezimmern  
der hier empfohlenen Häuser liegt „Die  
Wartburg“ aus.

### Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am  
Nordausgang des Hauptbahnh. Christl.  
Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1-3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesentältenpl. 29

Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz.  
125 Z. 200 B. von 2-5 Mk. Pens. 50  
bis 9 Mk. App. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz  
am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3-  
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss.

Das ganze Jahr geöffn. Prospekt kostet.  
Münster (Westf.), Sternstr. 8, Christl.  
Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1-2 Mk.

Bad Nauheim, Benckestr. 8, Eleonore-  
Hospiz. 45 Z. 80-100 B. à 2-5 Mk.

Stuttgart, Hospiz 2, Herzog Christoph  
Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50-2.50  
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Plattersw.  
2 u. Eiserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50-  
3 Mk. Prospekt gratis.

### Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helene-  
burg“. 18 Z. 25 B. à 10-28 Kr. wochd.  
Vor- und Nachsaison. 28-52 Kronen  
wochentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte,  
die von sämtlichen Häusern gratis und  
franko zu haben sind.  
Vorherige schriftliche Anmeldung ist  
allgemein zu empfehlen.